

Untervazer Burgenverein Untervaz

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



1908

Nachrufe auf Samuel Plattner

Email: dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch. Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.

Chur, Sonntag N^o 52 1. März 1908.

Bündner Tagblatt.

Seit dem 20. September 1848 Sechshundfünfundvierzigster Jahrgang. Mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt

Interaktionspreise: Die 1. Aufl. Beilage oder deren Raum f. Chur und Graubünden 12, für die übrigen Schweiz und das Ausland 18 G18, Anzeigen die Seite 40 G18.	Redaktion: W. Burk. bei der Expedition bestellt (incl. Postgebühren) für 12 Monate in der Schweiz fr. 13.10 in Italien fr. 15.20	Abonnements-Preise: für 3 Monate Chur fr. 2.75; Schweiz 3.25; Ausland tägliche Sendung 7.15; 3 mal wöchentliche Sendung 5.25 für 6 Monate Chur fr. 5.50; Schweiz 6.50; Ausland tägliche Sendung 14.30; 3 mal wöchentliche Sendung 10.50 für 12 Monate Chur fr. 11.00; Schweiz 13.00; Ausland tägliche Sendung 28.60; 3 mal wöchentliche Sendung 21.00	Administration: E. Dornauer. Die Inserate erscheinen auch im „Churer Stadtausgeber“ wofür der Inserat 10, bei Wergahlung 5 G18. extra berechnet werden.
---	--	---	---

† Redaktor Samuel Plattner

Letzten Sonntag verstarb in Churwalden Samuel Plattner, ein Mann, der es verdient hat, dass seiner im "Bündner Tagblatt" etwas einlässlicher gedacht wird.

Der Verstorbene wurde geboren im Jahre 1838 in Untervaz, als zweitjüngstes Kind des Christian Plattner und der Anna geb. Krättli. Der talentvolle Knabe kam nach Absolvierung der Gemeindeschule an's Gymnasium nach Disentis und von dort in die Stiftsschule nach Einsiedeln. In Schwyz lag er dem Studium der Philosophie ob, um sich hierauf wohl vorbereitet in München, der Kunststadt an der Isar, dem Studium der Rechtswissenschaften zu widmen. Hier hat er sich das weite allgemeine Wissen erworben, das ihm in späteren Jahren so wohl zu Statten kam, hier hat sich sein lebhafter, oft feuriger Geist entwickelt und ausgebildet. Die reichen Kunstschatze, das treffliche Theater und die hervorragenden Professoren die damals an der Alma mater Monacensis wirkten, habe auf sein empfängliches Gemüt lebhaft eingewirkt und seinen Idealismus mächtig in ihm wachgerufen und bestärkt. Zeitlebens erzählte er mit Vorliebe von jenen Tagen und von den Freunden, die er dort kennen gelernt hatte. Nachdem er seine Studien abgeschlossen hatte, zog es ihn zurück in sein liebes Heimatdorf am Fusse des Calanda. Mit Freude und jugendlichem Eifer machte er sich daran, sein Wissen und Können vorab in seiner Heimatgemeinde praktisch zu verwerten. Er arbeitete eine neue Gemeindegüterordnung aus und wusste seine Mitbürger zur Annahme derselben zu bewegen.

Dadurch wurde ein lebhafter Streit, der zwischen den Bürgern mit Bezug auf die Verteilung der Gemeindegüter gewaltet hatte, friedlich beigelegt. Auch in andern Gemeindefragen hat er die Initiative ergriffen und darnach getrachtet, dieselben zum Wohle der Gemeinde zu lösen. Im Winter 1859 wirkte er als Hauslehrer in der gräflichen Familie von Salis im obern Schloss in Zizers, wo er den vor kurzem in Innsbruck verstorbenen Grafen Wilhelm in die lateinische Sprache, in Geschichte und Poesie einführte. In dem heimeligen Schlosse widmete er seine Freistunden mit Vorliebe der Muse und verfasste eine grosse Anzahl prächtiger Gedichte, die in den ältern Jahrgängen der "Monatsrosen", dem Organ des schweizerischen Studentenvereins, erschienen.

Nach einem kurzen Aufenthalte in Freiburg, wo er sich in der französischen Sprache ausbildete, kam er durch Vermittlung des bekannten Publizisten Joseph Gmür nach St. Gallen, zuerst in's Advokaturbureau Valentin Fässler. Er fand aber an der Advokatur keine rechte Befriedigung, sein lebhafter Geist trieb ihn zur Journalistik.

In St. Gallen herrschte damals reges politisches Leben. Die Verfassungsbewegung von 1860/1861 führte beinahe zum Bürgerkriege, so schroff standen sich die beiden historischen Parteien, die Liberalen und Konservativen, gegenüber. Samuel Plattner trat nun als Nachfolger Franz Furgers, der die Leitung eines deutsch-amerikanischen Blattes in Chicago übernommen hatte, in die Redaktion des "Neuen Tagblattes der Stadt St. Gallen" ein. Unliebsame Erfahrungen, die er in St. Gallen machte, veranlassten ihn, die Stelle aufzugeben. Er wurde als Nachfolger seines Bruders an die Kantonsschule nach Zug gewählt, wurde aber bald nachdem er in diesen neuen Wirkungskreis getreten war, von einer heftigen, langwierigen Rippenfellentzündung ergriffen und musste daher die Stelle aufgeben. In seinem Heimatkanton suchte und fand er völlige Genesung.

Er kehrte zurück zur Journalistik, die es ihm angetan hatte, und übernahm die Redaktion der neugegründeten konservativ-demokratischen "Rorschacher-Zeitung". Zwei Jahre stand er diesem Blatte vor, dann übernahm er im Jahre 1866 die Redaktion der "Vorarlberger Landeszeitung" in Bregenz.

Im alten Brigantium verlebte er vier glückliche Jahre, an die er sich auch in späteren Jahren mit Freuden erinnerte. Im Jahre 1871 sehnte er sich zurück in die Heimat.

Sein Bruder hatte mit Hermann Sprecher das "Bündner Tagblatt" erworben und Samuel Plattner übernahm die Redaktion. Er war ein gewandter, schlagfertiger Journalist, der eine scharfe und gute Klinge führte. Dabei eignete ihm ein stets fröhlicher Humor und ein sarkastischer Witz mit der er seine Gegner zur Ruhe brachte, wenn sie ihn angegriffen hatten. Die Bundesrevision von 1872 und 1874 hatte auch in unserem Kantone die Gemüter mächtig erregt. Revisionisten und Antirevisionisten, Zentralisten und Föderalisten standen sich schroff gegenüber. Dazu kam noch die Aufregung, die in den protestantischen Volkskreisen wegen des vatikanischen Konzils von 1870 mit seinem Infallibilitätsdogma hervorgerufen wurde und aus dem neugeeinigten Deutschen Reiche schlugen die Flammen des wilden Kulturkampfes über den Rhein herüber. Der Altkatholizismus erhob sein Haupt und im ganzen akatholischen Blätterwalde wütete ein Sturm gegen die "Ultramontanen" und "Jesuiten". Fest stand Samuel auf seinem Posten und ohne Wanken vertrat der offen und frei sein männliche Überzeugung, stets bestrebt, die damals noch zahlreichen konservativen Protestanten in den einzelnen bündnerischen Talschaften mit den konservativen Katholiken in einer Partei zusammenzuhalten. Dieses Ziel wurde erreicht. Die konservative Partei erfocht Ende der Siebenziger und sodann in den Achtziger Jahren manch schönen Sieg in treuer Eintracht. Die Volksrechte wurden erweitert und die Volkswahl der Ständeräte, sowie das obligatorische Referendum in das Staatsgrundgesetz eingeführt.

In den Achtziger Jahren, nachdem sich die Wellen der Revisionsbewegung wieder geglättet hatten haben seine Mitbürger dem Verstorbenen ihr Zutrauen in reichem Masse zugewandt und bekundet. Er wurde in Chur jeweilen mit grossem Mehr in den Grossen Stadtrat, in's Kreisgericht, in den Stadtschulrat, in die Steuerkommission, als Grossratssuppleant gewählt und von den Wahlmännern des Bezirks Plessur in's Bezirksgericht. In all' diesen Ämtern hat er seinen Mann vollauf gestellt und das in ihn gesetzte Zutrauen gerechtfertigt.

Es war eine Zeit der politischen Ruhe und des gegenseitigen guten Einvernehmens zwischen den politischen Parteien. Als dann aber von gewisser Seite der "intransigente Föderalismus" als oberstes Prinzip erklärt wurde, da waren die schönen Tage der konservativen Partei vorüber und Samuel Plattner hatte keine Lust, diesem Kurse zu folgen. Er trat im Jahre 1899 vom Tagblatt zurück und übernahm die Stelle eines Regierungssekretärs. Er kam vom Regen in die Traufe. Es waren die schmerzlichsten Tage seines Lebens, die er im "Grauen Hause" zubrachte. Tempi passati, wir wollen auf die Ereignisse der Jahre 1892 u. ff. nicht eintreten. - -

Im Jahre 1899 zog sich Samuel Plattner mit seiner Familie nach Churwalden zurück und verblieb daselbst bis zu seinem Tode. Churwalden war schon seit langen Jahren sein Lieblingsaufenthalt gewesen. Hier hatte er im Jahre 1876 seine erste Gattin, Frl. Elisa Hemmi, kennen gelernt, der er mit inniger Liebe zugetan war. Sie war die jüngere Tochter des Dr. med. Hemmi sel., der ein beliebter und vorzüglicher Arzt gewesen ist. Aus dieser glücklichen Ehe entsprossen 3 Kinder, ein Sohn und zwei Töchter, die heute schmerzerfüllt den Hinschied ihres lb. Vaters beweinen.

Im Jahre 1885 verlor Samuel Plattner seine treue Gattin. Es war der schwerste Schlag, der ihn in seinem Leben getroffen hatte.

An dem Sonntag Trinitatis -
S war im Mai am letzten Tage -
Starb des Alptals holde Tochter,
Sind erloschen ihre Augen,
Traute süsse Himmelssterne!

Im Jahre 1893 verehelichte sich Samuel Plattner zum zweiten Male und zwar mit Frl. Louise Appert, einer Nichte des verstorbenen Domkantors und ehemaligen bischöflichen Kanzlers Dr. iur. utriusque Meinrad Appert. Sie war ihm eine treffliche Gattin und seinen Kindern eine treu besorgte Mutter. Es schien, als ob dem wackern Kämpen zum Lohne für seine Arbeit ein sonniger Lebensabend im Kreise seiner lb. Kinder vergönnt wäre. Doch dies Hoffnung erwies sich als trügerisch. Ein tückisches Leberleide ergriff seinen Körper und nach längerem Krankenlager gab Samuel Plattner seine Seele ihrem Schöpfer zurück.

Seine Grundsätze bezw. seine Lebensauffassung hat er in seinem Sigband niedergelegt in den schönen Versen:

Schön ist's, mitten im Gewühle
Für des Lebens höchste Schätze
Ohne Furcht und Angst und Bangen
Mitzukämpfen mit dem Einsatz
Seines Herzblut's ohne lange
Zu erwägen, ob's persönlich
Opportun sei. - Viele ringen
Um den Tand der Anerkennung,
Um das Rauschegold der Titel,
Um Gewinn und Rang und Vorzug,
Lauter Güter, die gar häufig
Kaum des Werts, dass man sich bücke,
Um vom Boden sich zu heben!
Nicht von Aussen kommt die Ehre,
Ihr Geburtsort war im Innern,
Wenn sie dort Dir ist gewichen,
Kannst Du Schätz' auf Schätze häufen,
Turmhoch Deine Titel schichten,
Nichts vermag doch zu ersetzen
Eines prunklos schlichten Namens
Köstlich Kleinod, das als Schild
Sonst Dich schirmt in allen Wettern
Und im Grabe noch Dich wappnet
Mit der Rüstung des Triumphes.

Leb' wohl, Du lb. treuer Freund, - mir warst Du mehr.

Wilh. Plattner

23. Februar. **Samuel Plattner** in Churwalden, Mitglied der hist.-antiquar. Gesellschaft des Kts. Graubünden seit 1873. — Geb. den 15. Juli 1838 in Untervaz, besuchte er zuerst die Gemeindeschule in Untervaz, später das Gymnasium in Disentis und die Stiftsschule in Einsiedeln. Auf der Universität München widmete er sich der Rechtswissenschaft und nahm dann eine Hauslehrerstelle in der gräfl. Familie Salis-Zizers an. Es folgte ein Aufenthalt in Freiburg und der Eintritt in das Advokaturbureau Val. Fässler in St. Gallen. Dort wurde er bald Mitredaktor des Neuen Tagblattes der Stadt St. Gallen, bis er als Nachfolger seines Bruders einem Rufe an die Kantonsschule in Zug folgte. Kränklichkeit zwang ihn aber zu baldigem Rücktritt. Er kehrte zur früheren journalistischen Tätigkeit zurück und leitete 1864—1866 als Redaktor die konserv.-dem. Rorschacherzeitung, von 1866—1871 die Vorarlberger Landeszeitung und 1871—1890 das Bündner Tagblatt. Von 1890—1899 diente Plattner dem Kanton Graubünden als Regierungsekretär und zog sich in letztgenanntem Jahr ins Privatleben zurück, um in Churwalden einen ruhigen Lebensabend zu vollbringen. Er starb nach längerem Krankenlager an einem Leberleiden. — *Histor. Publikationen:* In den «Alpenrosen» Bern, 1866: «Ein Mönch und Bergsteiger [P. Plazidus a Spescha 1752—1833].» «Die Gesellen des thörichten Lebens 1477—1798.» «Hans Ziegler von Schaffhausen.» 1867: «Schillers «Räuber» in Graubünden. Ein romant. Kulturbild.» — Im «Sonntagsblatt des Bund» 1877: «Rhätiens Alterthümer und Kunstschätze.» «Der Churer Totentanz.» 1878: «Angelika Kaufmann. Ein Lebensbild.» «Ueber die Schalensteine im Allgemeinen und einen solchen in Chur im Besonderen.» 1879: «Die freien Walser 1270—1500.» «Zwei Poeten. Ein Ladiner und ein Lateiner [Travers, Lemnius]. Skizze.» 1885: «Der Ueberfall in der Sennhütte der Alp Stätz 1487.» «Duellgeschichten aus Graubünden.» 1887: «Johann Philipp, Freiherr von Hohensax 1550—1596.» 1888: «Rhätischer Land- und bayrischer Seewein.» 1899. «Sprachliches aus Graubünden.» «Aus dem Leben eines Buchdruckers. Eine Erinnerung.» — «Rudolf von Ems. Ein rhätischer Dichter im 13. Jahrhundert» (Beilage zum Jahresbericht der hist.-ant. Gesellschaft des Kantons Graubünden 1884). — «Rudolf von Ems, ein Dichter des 13. Jahrhunderts» (Alte und Neue Welt, 22. Jahrgang 1888, S. 373). — «Etwas von der Landvogtei Maienfeld in Graubünden» (Graub. Allg. Anz., Chur 1893, Nr. 44 f.). — «Empfehlung eines Scharfrichters» (Bündn. Monatsblatt 1897). — «Wölfe in Graubünden» (ebd.). — «Aus dem «alten Gemeinbuoch» von Untervaz» (ebenda). — «Eine Pulverlieferung von Chur nach Tyrol 1809» (Vaterland 1899, Nr. 194 f.). — «Jürg Jenatsch und seine Conversion» (ebd. 1900, Nr. 191). — «Ein histor. Nachwächter» (ebd. Nr. 135). — «Galgenhumor aus Gerichtsprotokollen von Chur» (ebd. Nr. 141). — «Die Familie Rink in der Geschichte Currätions» (Bündn. Tagbl. 1889, Nr. 86). — Als Dichter behandelte er mit Vorliebe historische Stoffe: «Graf Rudolf von Werdenberg im Freiheitskriege der Appenzeller. Schauspiel in 5 Aufzügen». Rorschach, 1862. — «Siegband. Eine Historie in zehn Gesängen». Chur, 1887. — «Don Allegro. Eine Studentengeschichte in 15 Abenteuern». Chur, 1890. — «Donat von Vaz. Eine epische Dichtung». Chur, 1894. — «Guardaval. Am Ende des Jahrhunderts. Eine Historie in Versen». Chur, 1900. — «Jürg Jenatsch. Historisches Trauerspiel in 5 Akten». Davos, Richter, 1901. — «Bunte Blätter. Gedichte». II. Auflage 1899, Chur. — *Nekrologe:* Bündner Tagblatt, 1908, Nr. 47 und Nr. 52 (Hauptnekrolog). — Freier Rhätier, 1908, Nr. 47. — Neue Bündner-Zeitung, 1908, Nr. 47. — Gassetta Romontscha, 1908, Nr. 9. — Bund, Nr. 94.

Dr. Paul Gillardon, z. Z. in Wien.

1952 Späte Würdigung von Samuel Plattner (1838-1908)

J. B. Rusch

Abschrift aus: Schweizerische Republikanische Blätter vom 1. März 1952.

SCHWEIZERISCHE REPUBLIKANISCHE BLÄTTER

1. März 1952 Nr. 31- 35. Jahrgang

J. B. Rusch

MEIN HERZ

Ein kleines Kirchlein ist mein Herz,
Und drinnen tut es läuten,
Ein Klang wie Lust, ein Ton wie Schmerz,
Ein Schall von Erz -
Und öfters kann ich's gar nicht deuten.
Auch glüht ein ewig Lampenlicht
In meinem Kirchlein drinnen.
Es flimmt und flammt und löschet nicht,
So still und schlicht,
Gleichwie ewig treu ein Minnen.
Und hoch im Chore steht ein Bild
Von himmlischer Gestalt -
Das zieht mich an so zart. So wild
Und doch so mild
Ist dieses Bilds Gewalt.

*Samuel Plattner. **

*) Samuel Plattner

Der Blättlschreiber hat eine ihm kürzlich passierte Unterlassungssünde gutzumachen. Bei Abfassung seines Artikelchens über das hundertjährig gewordene «Bündner Tagblatt» ist ihm unter dessen Redaktoren einer entfallen und zwar just der bedeutendste: Samuel Plattner, denkwürdig nicht nur als Journalist, sondern auch als Dichter und Kulturpublizist. Der Redaktor gedachte wohl kurz in dem aus pressegeschichtlicher Erinnerung rasch geschriebenen Aufsätze der Verlegerschaft Plattner und Sprecher, auf welche, verbunden mit dem Ausscheiden des populären Christian Tester aus der Redaktion, das Blatt von den Gründern Pargätzi & Felix übergang, es entfiel ihm aber der redaktionelle Nachfolger Testers. Die neuen Verleger Plattner und Sprecher waren Professor Placidus Plattner, der spätere Regierungsrat, und der Nationalrat Sprecher der damaligen Zeit. Die Redaktion aber übernahm der Bruder Plattners, Samuel, und zwar für die lange Zeit von 1872 bis 1892.

Die beiden Plattner waren Söhne des Herrgottsschnitzers von Untervaz, des originellen und vielseitigen Bauern Christian Plattner, der neben seinem kleinen Bauerngewerbe sich als Erbauer von Hausorgeln und Spinnetten und als Holzschnitzer hervortat. Ein grosses Kreuzbild und eine hübsche Madonna sind noch von ihm in seinem 'Heimatsdorf erhalten. Es steckte unverkennbar ein Künstler in dem einfachen Bauersmanne, derweilen seine Frau, die Tochter von Präsident Krättli, vom Vater her ein starkes Interesse für die öffentlichen Dinge bekundete. Präsident Krättli von Untervaz, ein höchst temperamentvoller, aber politisch helllichtiger Mann, stand in den Wirren des Übergangs vom achtzehnten ins neunzehnte Jahrhundert eine Zeitlang zwischen zwei Feuern im Vordergrund der Bündnerpolitik.

Gegen Gaudenz Salis-Seewis, gegen den auf der Reichenau, horstenden, und einen grossen Einfluss ausübenden Magdeburger «Helvetier» Johann Heinrich Daniel Zschokke, welche Graubünden mit der schweizerischen Helvetik beglücken und in diese verschmelzen wollten, aber auch gegen die königlich-kaiserlich gesinnten Aristokraten, welche aus der ja wirklich unübersichtlichen Lage den Trost beim selber trostlosen Wienerhof, suchten, trat Präsident Krättli von Untervaz im ganzen Land herum kräftig auf. In seinen Augen waren beides Landesverräter, die Französlinge und die Kaiserlichen, und er sagte es ziemlich laut, dass man beide Sorten zum Teufel jagen soll. Für einen späteren Anschluss an die Eidgenossenschaft war auch er, jedoch müsse sich diese, so erklärte er und zwar zuversichtlich, dass sie es tun werde, erst vom Halfter der Helvetik und damit aus französischer Fremdherrschaft befreien. Und bis dahin sollen die Bündner Täler, treu zusammenhalten und sich jeden äusseren Anschluss aus Kopf und Herzen als einen Gedanken des Verrates an der Republik der drei Bünde schlagen, die in ihrem mangelhaftesten Rechte noch besser sei als die Tyrannei der französischen Republik und ihr helvetischer Abklatsch. Er musste dann allerdings selber über die Berge fliehen, denn er hatte die beiden sich widerstreben «Anschlussparteien» wider sich und war schliesslich kein «von» und hatte kein Schloss, sondern nur ein einfacher Bauer mit kochendem Patriotismus im Herzen. Recht bekam er dann doch und wurde, heimgekehrt wieder zu Ehren gezogen, in der Bündner Geschichte aber vergessen. «Retter des Vaterlandes» wurden im Liede der Nachwelt diejenigen, welche zu ihrer Zeit falsch gesungen, aber deswegen

doch ein noch längeres Anrecht auf die Musik des Landes bewahrt haben. Und so haben die zwei Plattnerbuben von Untervaz, der Plazi und der Samuel, vom Vater den beschaulichen Künstler und vom mütterlichen Grossvater den Politiker geerbt. Der «Herrgottsschnitzer» Christian war in der Lage, beide studieren zu lassen. Plazidus wurde Altphilologe und hat als solcher an den damals, neuen Kantonsschulen von Zug und Chur gewirkt, ging aber in Chur bald von den regelmässigen Verben des Lateins zu den unregelmässigen der bündnerischen Politik über und trat in dieser sein Leben lang weit mehr als sein Bruder Samuel, der akademische Jurist, hervor. Praktisch hatte Samuel sich allerdings von der Universität weg der Journalistik zugewandt. Er begann damit am «Neuen Tagblatt» zu St. Gallen und nahm sich 1861 dem ersten, von Johannes Helfenberger unternommenen Versuche einer «Rorschacher Zeitung» an. Dass sowohl das eine wie andere Schiff in der wenigstens damaligen Form wieder unterging, war nicht Plattners Schuld. Dennoch hat's ihn verdrossen und vorübergehend war ihm der ganze schweizerische Parteihader, der zu jenen Zeiten in. ungewöhnlichem Sude dampfte, zuwider, sei dass er, sozusagen zur Erholung, ans «Vorarlberger Volksblatt» nach Bregenz übergang. Mittlerweile übernahm mit Nationalrat Sprecher sein Bruder zu Chur die Verlegerrolle im «Bündner Tagblatt» und Samuel folgte dem brüderlichen Rufe zu dessen redaktionellen Leitung. Mit seiner Redaktionstätigkeit war sein dichterisches Schaffen eng verbunden, teilweise durch jene fast ein wenig veranlasst. Auch er hatte die Gewohnheit, seine Zeitung nie, so stumm auf die Gasse zu schicken, sondern ihr meist ein Liedlein mitzugeben. Und war denn oft nicht grad ein fremdes Gedicht vorhanden, das ihm gefiel, so gab er halt ein eignes mit. So sind sie all entstanden, die Klänge des «Angelus», unter welchem Sammeltitle sie später als leider kaum mehr erhältliches Büchlein erschienen sind. Und im Feuilleton war es üblich, eine Erzählung zu bringen. Aber was da an solchem Stoffe sich anerbote, konnte sein journalistisches Gewissen kaum verantworten. So schrieb er eben wieder hin und wieder etwas Eigenes und wirklich Besseres, wie «Sigband» und die Studentengeschichte in epischem Versgewande «Don Allegro». Und schon damals wurde zwischen Neujahr und Fasnacht auf den Dörfern eine Theaterbühne aufgerichtet. Aber es fehlte an etwas Rechtem zum Aufführen. Was zur Verfügung stund, war lauter fremder, sentimentaler und blöder Schmarren.

Auch dem hat er abgeholfen und einige seiner Dramen würden es heute noch verdienen, grad von der bündnerischen Volksbühne wieder zu Ehren gezogen zu werden, so «Johann Caldar» und «Donat von Vaz». Auch an einen «Jürg Jenatsch» hat er sich herangewagt. Es ist Leben und Kraft und echter Bündnergeist in diesen Dramen. Im übrigen hatte seine eigentliche redaktionelle Arbeit, wie die seines Vorgängers Christian Tester, etwas geruhhaft Beschauliches, lebenswarm Humor- und Stimmungsvolles an sich, von einem gütigen Herzen durchpocht und einem abgeklärten Geiste besonnen. Die Politik liebte er in den grossen Linien der Ideen, in der Architektur der Prinzipien, in den Richtmassen höheren Geistes. Die zwiespältigen Noten persönlichen Geltungstriebes, die Popularitätshaschereien und Reibungen oft rein individueller Unverträglichkeit haben ihm Kummer und Verdruss bereitet, besonders wenn sie die Einheit und Geschlossenheit der eigenen Reihen störten. Stark misstimmt ob Leuten, die kleinen Sinns eine Rolle spielen wollen, welche unvorhandene Grösse erfordern würde, doch nicht verbittert, zog er sich nach Churwalden, ins Heimatdorf seiner Gemahlin, einer Tochter Dr. Hemmi's zurück, welcher der ärztliche Mithelfer des Theodosius Florentini bei der Gründung des Kreuzspitals und der charitativen Kongregation der verdienstvollen Theodosianerinnen gewesen ist. Samuel Plattners Tochter wurde die spätere Gemahlin des St. Gallischen Ständerates, Fabrikant Schubiger. Der einzige Sohn wurde das Opfer einer im frühen Alter sich zugezogenen Gehirnhautentzündung, Der heute reichliche, besonders medizinische und juristische Nachwuchs des Plattnergeschlechtes ist von Plazidus Plattner, dem «Tagblatt»-Verleger, nicht von Samuel, dem Redaktor, ausgegangen. Doch sollen auch die geistigen Kinder: Dramen, Epen, zwanzig Jahrgangsbände einer, bei milder Sonne und andachtsvoller Ampel, geschriebenen Zeitung und viele Lieder, zart und schön, ihren guten Vater loben.

1965 **Über bündn. Zeitungen und Journalisten im 19. Jahrhundert** *Peter Metz*
Auszug aus: Bündner Jahrbuch 1965

Damit ist ein Höhepunkt der bündnerischen Journalistik geschildert. Aber es wäre ungerecht, nicht der weiteren Männer zu gedenken, die gleich Tester, wenn auch in anderer Form, den bündnerischen Journalismus im 19. Jahrhundert befruchteten und belebten.

Zu ihnen gehört zunächst *Samuel Plattner* (1838-1908), dessen Bruder Placidus Anno 1871 (zusammen mit Hermann von Sprecher) das *Bündner Tagblatt* käuflich erwarb. Samuel Plattner rückte dort nach dem Abschied Testers auf den Redaktionsstuhl und gestaltete das Blatt zu einem bedeutenden konservativen Organ. Der gebürtige Untervazer war gleich seinem Bruder Placidus ein überaus fähiger Journalist, zudem dichterisch begabt. Das Zeitungsschreiben lag ihm also gewissermassen im Blut. Damit wurde Plattner zum ersten deutschsprachigen Redaktor katholischer Konfession, der sich wirksam ins Blickfeld der Öffentlichkeit zu stellen vermochte. Wenn das *Bündner Tagblatt* in der Folge lange als die bestredigierte Zeitung Bündens galt, so hatte Plattner daran massgebenden Anteil. Er verlieh der Zeitung, ähnlich wie vor ihm Tester dies getan hatte, das Gewicht seiner Persönlichkeit, ohne aber in eine hochfahrend-doktrinäre Art zu verfallen, sondern getragen von warmer Menschlichkeit. Die Blattführung gab ihm daneben Gelegenheit, auch seine erzählerischen Bedürfnisse zu befriedigen, und ein dankbarer Leserkreis erfreute sich immer wieder an seinen belletristischen Arbeiten. Wenn einer raschlebigen Zeit dies alles, wie auch die lyrischen und dramatischen Arbeiten Plattners, aus dem Gedächtnis entschwunden ist, so darf der Mann selbst als Mitbildner des bündnerischen 19. Jahrhunderts nicht vergessen werden. Plattner diente bis zum Jahre 1890 seinem Blatt und trat dann in den Staatsdienst über, dem er als Regierungssekretär noch über die Jahrhundertwende hinaus, bis kurz vor seinem Ableben, treu blieb.

1991 *Metz Peter: Geschichte des Kantons Graubünden. Bd. II. Chur 1991.*

S. 549: Zwei Jahre nach Muoth, am 23. Februar 1908, ging mit Samuel Plattner ein Mann dahin, der mit dem Oberländer im deutschbündnerischen Sprachbereich vieles gemeinsam hatte, wenn er ihn an schöpferischer Kraft auch nicht zu erreichen vermochte. Plattner, gebürtiger Untervazer, entsagte früh seinem Beruf eines Juristen und nahm im irdischen Jammertal immer wieder Zuflucht zur Poesie, in der er Tüchtiges leistete. Im Tenor der Zeit wandte er sich hauptsächlich der dichterischen Heldengestaltung zu, wie es vor und neben ihm C. F. Meyer, aber auch P. C. v. Planta, sodann sein Bruder Placidus und

viele andere taten. Ihr Bemühen war nicht nur symptomatisch, sondern auch verdienstvoll, ihre Zeugnisse halfen mit, das Bewusstsein des Volkes für die historischen Werte zu fördern. Das Überdauern der Zeit durch das, was er gestaltete, war Samuel Plattner, auch wenn sich Ansprechendes darunter befand, freilich nicht vergönnt. Sein Name darf gleichwohl nicht unbeachtet bleiben.

Samuel Plattner

geboren in Untervaz

am 15. Juli 1838

gestorben in Churwalden

am 23. Februar 1908



Internet-Bearbeitung: K. J.

Version 03/2014
